

*Chefinspektor Wilhelm Fodor gönnt sich nach einem langen Arbeitstag in seinem bereits geschlossenen Stammwirthaus ein Bier. Anwesend sind nur mehr Wirt Otto, die Stammgäste Herr Wickerl und Schurli sowie ein Neuer. Unabgesprochen schweigt und sinniert man.*

»Die Welt steht auf kein Fall mehr lang, lang, lang, lang, lang, lang«, krächzte beziehungsweise sang Schurli plötzlich.

»Was soll das jetzt?«, schnauzte Herr Wickerl. Mit der ganzen Autorität seiner rund siebzig Jahre warf er dem Störenfried einen scharfen Blick zu und strich mit dem Zeigefinger über den weißen, dicken Schnurrbart.

Schurli setzte sich aufrecht hin und breitete die Arme aus. Er sang: »Da wird einem halt angst und bang, und ich sag: Di Welt steht auf kein Fall mehr lang.«

»Ja, eh«, knurrte Herr Wickerl, »aber was meinst damit? Kommt a Komet, von dem i nix mitkriegt hab?« Er schüttelte den Kopf.

»Sie Trottel«, fuhr ihn Schurli an, wodurch er ins Wanken geriet. Er musste sich an der Theke festhalten. »Beim Nestroy war's a Komet, und bei uns san's ...« Er würgte. Seine Augen wurden groß.

Otto war mit drei Schritten bei ihm, packte den Würgenden am Arm und drängte ihn quer durch den Raum. »Net da herinnen. Reiß di zamm, Georg. Komm, glei haben wir's gschafft.«

Sie verschwanden Richtung Toilette. Herr Wickerl, wie der Fremde ebenfalls noch korrekt adjustiert, sah den beiden nach, wobei er sich, gerade aufgerichtet, mit seinem Stock abstützte. Er wirkte wie ein erboster Lehrer.

»Herr Doktor«, Wilhelm verwendete sicherheitshalber die offizielle Anrede des alten Stammgastes, worauf er sich zu ihm wandte, »nehmen Sie dem Schurli den ... die ...«

»Trottel«. Dieser kleine ... Gaskassier hat mich« – ein Rufzeichen stand dick und fett im Raum – »Trottel« genannt!«

»Ja, aber Sie wissen doch, dass er nicht ganz gesund ist. Da oben.« Er tippte auf die Schläfe. »Sie haben ihn doch selber ...«

Der Herr Wickerl machte eine wegwerfende Handbewegung. »Sie haben recht, verehrter Herr Fodor, so recht.« Er nahm sein Bierglas in die Hand. »Widmen wir uns lieber dieser edlen Hopfenperle, dem einzigen guten Kameraden in diesen Zeiten.«

»Sehr richtig.« Der Neue hatte Richtung Eiskasten gesprochen. Er hatte einen seltsamen Akzent: nasal, weich und in Wellen, wie es typisch für Kleinadelige oder gehobene Beamte war, zugleich ... Wilhelm konnte es nicht genau sagen.

Er erkannte aus dem Augenwinkel, dass der Herr Wickerl ebenso erstaunt wie er selbst ob dieser Wortmeldung langsam den Kopf zu dem Fremden drehte.

»Wie meinen?« Der Ton des alten Doktors pendelte irgendwo zwischen sehr freundlich und lauernd.

»Die Hitze. Sie haben doch die Hitze gemeint, oder?«, fragte der Neue zurück.

Herr Wickerl nickte hoheitsvoll und nahm demonstrativ einen Schluck.

Wilhelm öffnete den zweiten Hemdknopf. Einen ruhigen Absacker hatte er haben wollen, und stattdessen schien Ärger in der Luft zu liegen. Aber das war ja kein Wunder, wenn das Thermometer über dreißig Grad stieg. Da wurden die Leute einfach angespannt.

»Und was sagen Sie, sozusagen als Kamerad, zu dieser Ungeheuerlichkeit in England?«, wandte sich der alte Mann Wilhelm zu. »Das kommt davon, wenn man seine Leute unbewaffnet lässt. Ein Polizist ohne Pistole, ha, das ist ja wahrlich lächerlich. Das haben sie jetzt davon. Aber ungeheuerlich ist es trotzdem.«

Drei Polizisten waren feige und hinterrücks von Gangstern erschossen worden, worauf nun Tausende Polizisten das ganze Land durchkämmten – ja, schlimm, aber was ging es ihn an? Wilhelm nickte sicherheitshalber.

»Und diese Prügelei da unten in Chile? Wie degoutant, wenn eine Frau eine andere schlägt. Eine Weltmeisterschaft sollte etwas Erhabenes sein! Aber das hat man davon, wenn man so einen Bewerb da irgendwo in Übersee austrägt. Schifahren ist eine europäische Domäne, und hier sollte man sich auch in ihr messen.«

»Immerhin haben wir sechs Medaillen gemacht«, mischte sich nun der Neue ein. Er trank sein Rotweinglas aus und sah sich nach Otto um.

Gemacht. Das Wort war fast deutsch ausgesprochen gewesen. Interessant. Wilhelm hörte auch dem Inhalt nach. Sechs Medaillen. Heidi Zimmermann hatte Silber im Riesenslalom und Bronze in der Kombination gemacht, Karl Schranz Bronze im Riesenslalom. Er sah seine ausgestreckten Finger an. »Drei. Wenn ich s' zähle, sind es nach Adam Riese nur drei.«

Der Neue betrachtete ihn und dann die drei Finger. »Oh ja, natürlich. Wie komme ich nur auf sechs? Die Hitze.« Er lächelte und sah sich erneut nach Otto um, der auch just in diesem Moment in die Gaststube zurückkehrte.

Während dieser sich um das Nachfüllen der Gläser kümmerte, rätselte Wilhelm über den seltsamen Versprecher. Der einzige Grund, der ihm dafür einfiel, war, dass der Mann mitreden hatte wollen, ohne jedoch Ahnung zu haben. Oder er hatte, passend zur Sprachnuance, Verwandte in Deutschland und mischte in seinem Kopf alles zusammen.

Nun torkelte auch Schurli zurück. Sein beiges Hemd wies auf der Brust einen großen feuchten Fleck auf, der sich aber bestens in die Riege der Schweißflecke unter den Achseln und am Rücken einreichte. Er rollte die Ärmel ab, um sie dann sogleich wieder fein säuberlich aufzukrempeln. »Ans no.«

»I glaub, du hast gnuu, Georg«, erwiderte Otto.

»Is ja alles wieder draußen. Wie soll so a Verzweifelter wie ich nüchtern einschlafen?«

Otto seufzte ganz tief und betätigte den Zapfhahn.

»Und warum bist du so verzweifelt, mein lieber Schurli?« Herrn Wickerls Ton war äußerst jovial.

»Weil ma jetzt a Frau Minister haben.«

Wilhelm lachte auf. »Aber sag einmal! Deine Leute wollten doch immer, dass die Frauen was zum Reden haben.«

Schurli spuckte sich in die Hände und strich sich die Haare glatt. »Na ja, net alle von uns. I schon. Aber wir haben's net zusammenbracht. Die Schwarzen müssen die Ersten sein. Und des a no ohne Not. Keiner von uns redet ihnen drein, ganz allein regieren sie. Und dann das.« Er legte die Unterarme auf die Theke und den Kopf darauf. »Ganz alleine! Jetzt können sie tun, was wollen. Wie im Vierunddreißigerjahr.« Er schluchzte auf.

Der Neue lachte. Es klang sehr abwertend. »Ein Schutzbündler!«

Schurli fuhr auf. »Bist du leicht a Hahnenschwanzler?«

»Beileibe nicht.«

»A Ruh is da jetzt!«, fuhr Otto dazwischen. »Heut wird da net politisiert. Und scho gar net mit die alten Gschichtn außegruckt. Sonst könnt's beide gleich aufstehen und gehen. Verstehts mi?«

Wilhelm war ihm unendlich dankbar. Der Bürgerkrieg aus dem Jahr 1934 zwischen den Roten und den Schwarzen beziehungsweise der über die Maßen durchgreifenden Staatsmacht war noch immer eine nässende Wunde. Unter zu viel Alkoholeinfluss vergiftete die Sache nach wie vor das Zusammenleben. Und nicht nur das, sondern auch die Politik. Ermüdender Hickhack hatte die letzten Jahre der Koalition zwischen den beiden geprägt.

Schurli ließ den Kopf wieder fallen und schluchzte. »Alles umsonst, wirklich alles umsonst. Reumannhof, Jarama, Gurs ...«

»Jarama?« Der Neue wirkte alarmiert.

Wilhelm war es durch diese Reaktion. Er schickte Richtung Otto einen flehenden Blick, aber der rüttelte am Arm von Schurli, um ihn aus seinem Weltschmerz zu holen, und erklärte nebenbei: »Unser Georg war a großer Kämpfer in Spanien. Gegen den Franco. Glei ganz am

Anfang is er hin, ganz jung war er, gell, Schurli? Siebzehn warst, oder? Und da haben s' auch noch was gwonnen, die Brigaden. Jarama. Gell, Schurli? Bataillon 12. Februar. Und an das denkst jetzt, wennst ins Bett gehst. Dann träumst schön.«

Otto packte ihn unter den Achseln und zerrte Schurli, der nur mehr unverständlich lallend protestierte, vor die Tür.

Herr Wickerl wandte sich dem Neuen zu. »Und woher kennen Sie Jarama, wenn ich fragen darf?«

»Nicht aus der Sicht eines Schutzbündlers, das können Sie mir glauben.« Er schnaufte, legte vierzig Schilling auf die Theke, schlug die Hacken zusammen, sagte: »Meine Herren! Es war mir ein Vergnügen«, und verließ das Wirtshaus.